



Hans Hotter mit seiner Tochter Gabriele

Hans Hotter als Bühnensänger

Im Herbst 1934 habe ich Hans Hotter als Pizarro in „Fidelio“ zum ersten Mal gehört. Er hatte damals, nach Anfängen in Troppau, Breslau und Prag, gerade sein Engagement an der Hamburger Staatsoper angetreten; er war 25 Jahre alt. Sein Pizarro wirkte in der Tat noch recht jugendlich; trotzdem war sofort zu erkennen, daß die Oper mit der Verpflichtung dieser jungen Kraft einen sehr glücklichen Griff getan hatte. Viele Vorzüge waren hier vereinigt: eine gewinnende Erscheinung, sehr groß, schlank, mit ausdrucksvollem Gesicht, dazu intensives Spiel und eine schöne Baritonstimme von ausgesprochen heldischem Charakter. Die Sicherheit, mit der die gefürchtet schwierige Partie bewältigt wurde, ließ auf sehr gewissenhafte musikalische, gesangliche und schauspielerische Arbeit schließen. Am stärksten fiel bei diesem ersten Eindruck die hohe Intelligenz des Sängers auf, es war unverkennbar, daß er seine Aufgabe vom Geistigen her anpackte und durchdrang. (Wie eine Bestätigung dieses Eindrucks wirkte die Tatsache, daß Hotter während seiner Münchner Studienzeit an der Akademie der Tonkunst auch die Universität als stud. phil. besucht hatte). Wohl tat er damals als Pizarro noch etwas zuviel des Guten an zornigen Blicken und messerscharfer Sprache, aber dieses Zuviel, dieser Übereifer waren Zeichen von gestalterischem Reichtum und starkem Ausdruckswillen. Es dauerte nicht lange, bis der kluge Sänger gelernt hatte, das rechte Maß im Spiel zu halten. Seine Darstellungskunst vertiefte und verfeinerte sich zusehends, heute erzielt er mit einem Minimum an äußerem Aufwand die größten Wirkungen.

Die zehn Hamburger Jahre wurden für Hotter eine Zeit glänzenden Aufstiegs; schon von 1937 an mußte die Hamburger Bühne sich mit der Münchner Staatsoper den Künstler teilen, der sich rasch zum Heldenbariton großen Formats entwickelte. Nicht Wucht und Schwere, sondern dramatische Energie und stählerner Glanz gaben der schlanken, kraft-

vollen Stimme das heroische Gepräge. Bei aller Freude an klanglicher Entfaltung war das schöne Singen für Hotter nie Selbstzweck, sondern blieb Komponente der hervorragenden künstlerischen Gesamtleistung.

Jede seiner Bühnengestalten wurde zur lebendigen, geschlossenen Persönlichkeit, bedeutend und interessant auch bei etwa zu einseitiger Auffassung. Sein Holländer und Wotan wuchsen zu mythischer Größe, sein verbrecherischer Macbeth und erschütternder, reuiger Boris Godunoff unterschieden sich scharf im packenden Ausdruck von Entsetzen und Gewissensqual. Er überzeugte als feuriger Cäsar bei Händel wie als fanatisch ehrenhafter Brutus bei Malipiero, imponierte als zynischer Scarpia. Sein Graf Almaviva im „Figaro“ und sein „Don Giovanni“ waren mehr befehlsgewohnte große Herren als stürmische Liebhaber, unwiderstehliche Verführer und leichtsinnige Genießer, sein Giovanni, dämonisch von Anbeginn, steigerte sich im Zusammenprall mit den himmlischen Mächten zu übermenschlicher Kraft und finsterner Größe. Natürlich können nicht alle Partien Hotters hier angeführt werden, es sei nur noch daran erinnert, mit welcher überlegenen Ironie sein Falstaff im Geist Verdis und Shakespeares sich über das „Häuflein mittelmäßiger Menschheit“ erhob. Noch soll erwähnt werden, daß ihm einzig für die Gestaltung beschränkter Spiebertums in der Person des Kothner in den „Meistersingern“ die Register fehlten: er machte einen zornigen Eiferer daraus.

Inzwischen ist Hotter längst zum Hans Sachs avanciert, hat München zeitweilig mit der Wiener Staatsoper vertauscht, bei den Salzburger Festspielen gesungen und an den größten Bühnen des Auslands, der Mailänder Scala, der Grand Opéra Paris, am Covent Garden, Teatro Colon Buenos Aires und an der Met mit großem Erfolg gastiert. Daß er seit langem auch zu den Größen des Liedesangs gehört, ist ein Kapitel für sich. Hortensia Weiher-Waage